

# Ein «Schweizer Ort der Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus» und die 24'500 meist jüdischen Flüchtlinge, die an der Schweizer-Grenze abgewiesen wurden

## Mit der massiven Zunahme von Antisemitismus in den letzten Jahren wurde der Ruf nach einer nationalen Gedenkstätte immer lauter.

BEOBACHTER-Redaktor Daniel Faulhaber im Gespräch mit dem Historiker Gregor Spuhler. 12. Januar 2025 - leicht bearbeitet und aktualisiert von Markus Neurohr, IG-Mahnmal [mn@tjci.ch](mailto:mn@tjci.ch)

**Erinnerungskultur** «Ein Mahnmal der Schande wäre ebenso fehl am Platz wie ein Heldenmonument» In Bern soll ein Denkmal für die Opfer des Nationalsozialismus entstehen. Was lernen wir aus der Vergangenheit für die Gegenwart? «Ein Denkmal soll auch eine Warnung an die Zukunft sein», sagt Gregor Spuhler, Leiter des Archivs für Zeitgeschichte an der ETH Zürich, der das Mahnmalprojekt als Experte begleitet. Er weiss: Ein Blick in den Rückspiegel kann aufwühlen. Der 61-Jährige war Mitarbeiter der Unabhängigen Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg, deren Abschlussbericht das Selbstbild der Schweiz in Bezug auf den Zweiten Weltkrieg nachhaltig erschütterte.

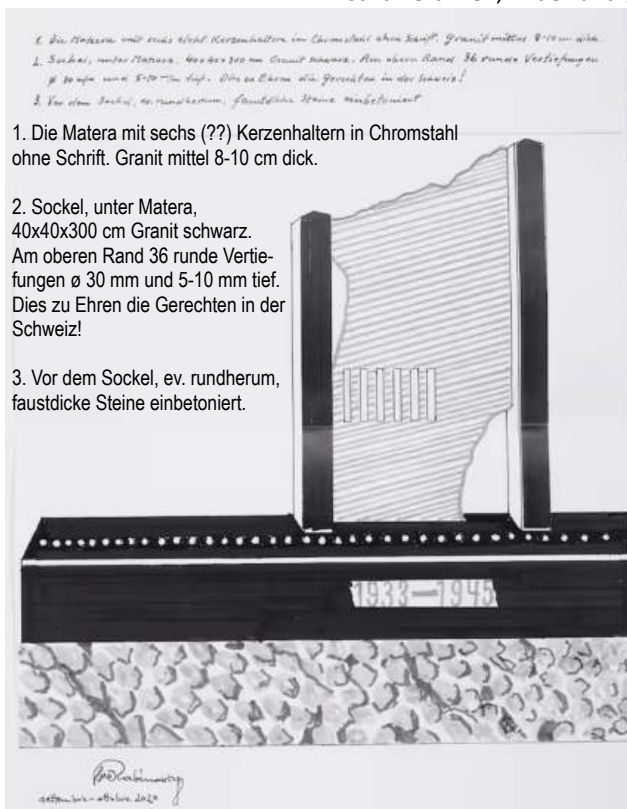
Die Arbeit der Bergier-Kommission, wie sie nach ihrem Vorsitzenden auch genannt wurde, war ein Mammutprojekt. Ausgestattet mit einem Budget von 22 Millionen Franken, machten sich 40 Historikerinnen und Historiker zwischen 1996 und 2002 daran, die Verbindungen zwischen der Schweiz und Nazi-Deutschland aufzuarbeiten. Es ging um die sogenannten nachrichtenlosen Vermögungen von Opfern des Naziregimes, das ganze Land sprach über Handlungsspielräume und Duckmäusertum unter dem Druck der Achsenmächte. Dafür erhielt die Kommission Zugang zu bis dahin geheim gehaltenen Dokumenten und verschlossenen Archiven. Ihrem Bericht ist auch die Zahl von 24'500 meist jüdischen Flüchtlingen entnommen, die im Zweiten Weltkrieg an der Schweizer-Grenze abgewiesen wurden. Schliesslich wurde ein Fonds zur Entschädigung überlebender Jüdinnen und Juden sowie deren Nachkommen eingerichtet. 2004 trat die Schweiz der *International Holocaust Remembrance Alliance* bei. Sie hat sich damit verpflichtet, die Erinnerung an den Holocaust aufrechtzuerhalten.

### 80 Jahre danach will die Schweiz der Opfer des Nationalsozialismus gedenken

Am 27. Januar 1945 - vor 80 Jahren - wurde das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau befreit. Die Gräueltaten schockten die Welt noch heute. 80 Jahre danach gedenkt die Schweiz vor Ort der Opfer des Nationalsozialismus durch Bundespräsidentin Karin Keller-Sutter. In Bern soll ein Denkmal für die Ermordeten entstehen.

Das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz war ein unvergleichbares Menschenverbrechen. Über eine Million Menschen, die meisten davon Jüdinnen und Juden, verloren dort ihr Leben durch die Hand der Nationalsozialisten. Den Soldaten der Roten Armee bot sich bei der Befreiung des Lagers in den frühen Nachmittagsstunden des 27. Januars 1945 ein Bild unvorstellbaren Leids.

«Überlebende haben mit eigenen Augen erlebt, wozu Menschen fähig sind.» Anita Winter, Stiftung Gamaraal



### Vorschlag von Fishel Rabinowicz

80 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs will die Schweiz ein Denkmal für die Opfer des Nationalsozialismus bauen.

Quelle: Fishel Rabinowicz@Gamaraal Foundation - [admin@gamaraal.org](mailto:admin@gamaraal.org)

Auf der ganzen Welt gedenken Menschen seither an diesem Tag der Opfer. Bundespräsidentin Karin Keller-Sutter reiste im Namen der Schweiz nach Auschwitz-Birkenau, um mit 40 Staats- und Regierungschefs an der Gedenkveranstaltung teilzunehmen. Zwei Schweizer Überlebende begleiteten die FDP-Bundesrätin dabei. In Bern soll nun ein Denkmal entstehen, das an die Opfer des Nationalsozialismus erinnert.

**Fishel Rabinowicz** hat den Holocaust überlebt. Doch 31 Familienmitglieder von ihm starben. Ermordet von den Nationalsozialisten, weil sie Jüdinnen und Juden waren.

Der Antisemitismus ist ein tödliches Gift, und Rabinowicz, der das am eigenen Leib erleben musste, hat vor dem Wiederaufflammen alter Ressentiments immer gewarnt. «Ich traue Europa nicht.»

Nach dem Krieg gelangte Rabinowicz mit der Unterstützung der jüdischen Gemeinschaft in die Schweiz. Nach zwei Jahren in einem Davoser Sanatorium studierte er Grafik in Zürich und fand schliesslich eine Stelle als Dekorateur im Tessin. Er war Künstler, schuf Grafiken, Bilder und geometrische Kompositionen, die den Holocaust thematisierten.

Auch Skizzen für ein Denkmal für die Opfer der Shoah hatte er in der Schublade, ein kleines Modell war schon gebaut. Der Beobachter wollte mit Rabinowicz über seine Pläne sprechen, der Termin war bereits ausgemacht.

**Doch dazu kam es nicht. Fishel Rabinowicz ist am 26. Oktober 2024 im Tessin verstorben.**

Eine Lücke im kulturellen Gedächtnis der Schweiz

In Bern soll ein Erinnerungsort für die Opfer des Nationalsozialismus entstehen, ergänzt durch ein **Vermittlungszentrum bei St. Gallen**. Während andere europäische Länder wie Deutschland, Österreich oder Ungarn längst Mahnmale und Museen erstellten, wo seither die Menschen vorbeigehen und innehalten und der Opfer des Nationalsozialismus gedenken, baute die offizielle Schweiz: nichts.

Es gibt keinen zentralen Erinnerungsort. Da klafft eine Lücke. Eine Leerstelle. Das hat mit der spezifischen

Geschichte eines vom Krieg verschonten Landes wie der Schweiz zu tun. Und mit der jahrelangen Verdrängung seiner eigenen – nicht nur rühmlichen – Rolle.

### Was der Beobachter mit dem Mahnmal zu tun hat

«Kein Denkmal würdigt die Schweizerinnen und Schweizer, die den Nazis zwischen 1933 und 1945 zum Opfer gefallen sind.» Das schrieb der Beobachter-Reporter Yves Demuth 2017 in einem Artikel über den Schweizer KZ-Häftling Albert Mülli.

Remo Gysin, alt Regierungsrat aus Basel, las den Artikel. Und rief am Auslandschweizerkongress 2018 in Visp eine Projektgruppe ins Leben mit dem Ziel, diese Leerstelle zu füllen. Der Schweizerische Israelitische Gemeindebund (SIG) war dabei, das Archiv für Zeitgeschichte der ETH auch.

Im März 2021 gelangten die gleichlautenden Motionen für einen «Schweizer Ort der Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus» in beide Kammern des Schweizer Parlaments in Bern. Eingereicht wurde das Geschäft von SVP-Nationalrat Alfred Heer sowie SP-Ständerat Daniel Jositsch. Das Geschäft wurde im April 2023 von den 246 Abgeordneten einstimmig angenommen. Am 26. April 2023 hat der Bundesrat schliesslich grünes Licht gegeben. Er unterstützt das Projekt mit 2,5 Millionen Franken.

Erst 50 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs, 1995, hat sich der damalige Bundespräsident Kaspar Villiger erstmals im Namen der Landesregierung entschuldigt. «Es steht für mich ausser Zweifel, dass wir mit unserer Politik gegenüber den verfolgten Juden Schuld auf uns geladen haben», sagte er an einer Sondersession im Bundeshaus.

Nun will die Schweiz den Opfern ein Denkmal bauen. Es ist an der Zeit. Die letzten Zeitzeugen sterben. In der Schweiz, sagt Anita Winter von der Stiftung Gamaraal, leben ungefähr noch 320 Holocaust-Überlebende. Die Stiftung Gamaraal dokumentiert einige ihrer Lebensgeschichten – und hält Kontakte zu denjenigen, die noch da sind.

«Wir werden Holocaust-Überlebende niemals ersetzen können», sagt Winter zum Beobachter. «Ein Denkmal kann jedoch dabei helfen, ihre Stimmen lebendig zu halten.» Stimmen wie die von Fishel Rabinowicz. Der sagte kurz vor seinem Tod zur NZZ, dass die Leute in der Schweiz sich lange nicht für seine Geschichte interessiert hätten: «Ich war ein Tabu.» Dagegen kämpfte er an. Er gab Interviews. Er sprach zu Schulklassen. Gerade diese Brückenfunktion, die Augenzeugenschaft gegenüber der Jugend, sei von unschätzbarem Wert, berichten Lehrpersonen. «Überlebende haben mit eigenen Augen erlebt, wozu Menschen fähig sind», sagt Anita Winter.

Und auch darum kommt das Mahnmal zur richtigen Zeit: Die gesellschaftspolitische Auseinandersetzung darüber, wohin Diskriminierung von Minderheiten, Rassismus und Antisemitismus führen können, ist wieder sehr aktuell geworden.

### Von der Vergangenheit lernen

«Mit der massiven Zunahme von Antisemitismus hat das Projekt leider unerwartete Aktualität erhalten», sagt auch Gregor Spuhler. «Die Geschichte wiederholt sich zwar nicht», sagt Spuhler. Die nationalsozialistische Vernichtungspolitik gegenüber Juden, Roma und Behinderten sei historisch einzigartig gewesen.

«Aber manche Prozesse verlaufen nach ähnlichen Mustern und haben langfristige Auswirkungen. Die Kenntnis der Vergangenheit hilft also, die Gegenwart zu verstehen.»

Bis jetzt existiert das geplante Mahnmal nur auf Papier. Im ersten Halbjahr 2025 wird ein Wettbewerb ausgeschrieben, bis Ende Jahr werden Vorschläge für die Umsetzung gesammelt. Es liege an der Schweiz, schreiben die Mitglieder der Steuerungsgruppe in einem Konzept, mit einem in die Zukunft weisenden Memorial ihre historische Verantwortung zu übernehmen – «ohne dabei jedoch staatliche Geschichtsschreibung zu betreiben».

Das ist ein entscheidender Zusatz. Denn Erinnerung droht, wenn sie von oben diktiert wird, zur Verordnung zu werden. Zumal es nicht so ist, dass in der Schweiz keine Orte der Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus existieren. Es sind über 60, wie die Historikerin Fabienne Meyer dokumentiert. Skulpturen, Stolpersteine, Gedenktafeln. Doch die hiesige Erinnerungskultur ist bis jetzt geprägt von privaten Initiativen. Nicht vom Staat. (Fabienne Meyer: «Monumentales Gedächtnis. Shoah-Denkmal in der Schweiz»)



### Modell des Mahnmals von Fishel Rabinowicz

80 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs will die Schweiz ein Denkmal für die Opfer des Nationalsozialismus bauen.

Quelle: Fishel Rabinowicz@Gamaraal Foundation - [admin@gamaraal.org](mailto:admin@gamaraal.org)

### Rabinowicz' Nachlass

Nun werden Ideen für die konkrete Umsetzung gesucht. Von Künstlerinnen und Künstlern wie Fishel Rabinowicz, zum Beispiel. Anita Winter, die Gründerin des Netzwerks Gamaraal, hütet seine Skizzen und Entwürfe und wird das Dossier in Rabinowicz' Namen für den Wettbewerb einreichen. Es sind zwei geschliffene, schwarze Säulen, eine links, die andere rechts. Sie sollen die Unterdrückung darstellen, die das Leben der Verfolgten zur Hölle machte. Dazwischen steht eine unpolierte Granitplatte. Horizontale Linien, raue Oberfläche. Rabinowicz sah darin «die Gerechten». Retter, Helfer, Beschützende. Auf dem Stein prangen sechs Kerzen. Zum Gedenken an die über sechs Millionen Ermordeten der Shoah.

[https://www.beobachter.ch/magazin/gesellschaft/die-schweiz-gedenkt-der-opfer-des-nationalsozialismus-780840?srsid=AfmBOooq-pPy1TnNRa1Q1qFSzqHZV-5XbnLzh\\_xxPC8sOL8Zilns26B](https://www.beobachter.ch/magazin/gesellschaft/die-schweiz-gedenkt-der-opfer-des-nationalsozialismus-780840?srsid=AfmBOooq-pPy1TnNRa1Q1qFSzqHZV-5XbnLzh_xxPC8sOL8Zilns26B)

### In Bern soll ein zentraler Erinnerungsort entstehen, im Kanton St. Gallen ein Vermittlungs- und Vernetzungsangebot.

In der Schweiz gibt es an die sechzig kleinere, private Denkmäler, die an die Schoah, an die nationalsozialistischen Verbrechen und deren Opfer erinnern.

Für die Schaffung eines nationalen Memorials hat sich auf Initiative der Auslandschweizerorganisation ASO eine Projektgruppe zusammengeslossen. Unter Mitwirkung der Christlich-Jüdischen Arbeitsgemeinschaft CJA, des Archivs für Zeitgeschichte AfZ an der ETH Zürich, des Zentrums für Jüdische Studien der Universität Basel und des SIG wurde ein Konzept erarbeitet. Dieses sieht drei Leitthemen vor: «erinnern – vermitteln – vernetzen». Als Gedenkort im öffentlichen Raum soll das Memorial den Opfern gewidmet sein. Als Vermittlungsort soll es Informationen zur nationalsozialistischen Verfolgung und deren Herausforderungen für die demokratische Schweiz bereitstellen und Möglichkeiten für Veranstaltungen und Wechselausstellungen bieten. Schliesslich soll das Memorial einen virtuellen Vernetzungsort bilden, mit einer Opferdatenbank und Verknüpfungen zu bestehenden Gedenkort und Bildungsangeboten. In der Schweiz wäre diese Kombination von Erinnerung und Vermittlung neu und bisher einzigartig.

Ein Schweizer Memorial mit Standorten in Bern und St. Gallen

Mit dem Entscheid de Bundesrats für die Schaffung eines zentralen Erinnerungsortes setzt der Bund, zusammen mit der Stadt Bern, ein Zeichen gegen Völkermord, Antisemitismus und Rassismus. Der Erinnerungsort soll zudem den Austausch und die Debatte fördern und über die Landesgrenzen hinaus eine Wirkung entfalten. Der Bund unterstützt ausserdem den Kanton St. Gallen bei der Planung und Realisierung eines grenzüberschreitenden Vermittlungs- und Vernetzungsortes. Dieser Standort soll insbesondere der Flüchtlingspolitik und den damit zusammenhängenden dramatischen Ereignissen gewidmet sein.

Der SIG ist von der Notwendigkeit des Memorials überzeugt

Der SIG hat das Projekt seit Beginn unterstützt und mitgetragen. Die Opfer des Nationalsozialismus und der Schoah dürfen nicht vergessen werden. Sie und die Verbrechen des nationalsozialistischen Regimes sind tief im kollektiven Bewusstsein der jüdischen Menschen auch hier in der Schweiz verankert. Das Erinnern zeigt auch Lehren für die Gegenwart und Zukunft auf. Insbesondere die nächsten Generationen sollen mit dem Memorial zum kritischen Nachdenken über Vorurteile und Ausgrenzung befähigt werden. - <https://swissjews.ch/de/themen/schoah/memorial/>

«Mit der massiven Zunahme von Antisemitismus hat das Projekt leider unerwartete Aktualität erhalten» sagt Gregor Spuhler.

